STADTGESPRÄCH

Vertrauen statt Zweifel

Ein Hausnotruf darf nicht verunsichern



Von Anne Burk

Eigentlich sollte das Gerät für Sicherheit sorgen, vor allem bei älteren Menschen: Der DRK-Hausnotruf alarmiert in Notsituationen einfach per Knopfdruck und sorgt so dafür, dass Helfer schnell vor Ort sind. Bei Rita Keller steht ein solches Gerät. Aber statt ihr Sicherheit zu geben, löst es zeitweise genau das Gegenteil aus. Nach vermeintlichen Fehlalarmen während ihres Urlaubs stehen mehrfach für sie fremde Menschen in ihrer Wohnung.

Im Gespräch mit der Redaktion beschreibt die 91-Jährige, welches Unbehagen die Vorfälle in ihr auslösen. Beim Kreisverband des DRK bemüht sie sich deswegen um Antworten, wird aber zunächst nicht ernst genommen. Erst im zweiten Anlauf gibt es eine Annäherung. Dennoch bleibt das Rätsel um die angesetzten Notrufe bestehen – und so auch das mulmige Gefühl von Keller. Denn die fehlende Aufklärung lässt Raum für Spekulationen und beunruhigende Fragen. Sie verursacht einen Riss im Vertrauensverhältnis zwischen ihr und dem DRK. Ein Vertrauensverhältnis, das gerade hier enorm wichtig wäre.

Die Aufregung von Rita Keller über die mangelnde Kooperation des DRK ist deswegen nachvollziehbar. Der unbedingte Wille, dass die Sache aufgeklärt wird, absolut berechtigt. Denn sie will sich wieder sicher fühlen in ihren eigenen vier Wänden.

Das DRK ist inzwischen bereits einen Schritt auf Keller zugegangen. Das ist gut. Es muss aber dringend weiter nachforschen, wer die Notrufe abgesetzt hat. Oder – was beruhigend wäre – ob vielleicht doch nur ein technischer Defekt dahintersteckt. Gerade Senioren dürfen in solchen Situationen nicht allein gelassen werden. Denn immerhin lautet das Versprechen dieser Geräte ja gerade „Sicherheit". Ein Hausnotruf, der stattdessen Verunsicherung erzeugt, verfehlt seinen Zweck. Wer ein Produkt für alte, alleinlebende Menschen anbietet, verkauft nicht bloß Technik, sondern Vertrauen.

Das Gefühl von Sicherheit muss deswegen konsequent wiederhergestellt werden. Denn ein Notrufsystem darf kein Rätsel sein. Gerade alte Menschen haben Anspruch auf Gewissheit – nicht auf Zweifel in den eigenen vier Wänden.

Bauherrin widerspricht BI-Vorwürfen

In der Langen Straße Nord haben die vorbereitenden Arbeiten für die Erschließung begonnen

Von Swantje Huse

Ettlingen. Die Baustelle ist gerade einmal eine Woche alt, doch die Liste der Vorwürfe ist bereits lang: keine Information für die Schluttenbacher allgemein und die Anlieger im Speziellen. Offene Fragen zur Verkehrsführung. Rasende Baustellenfahrzeuge und vermeintlich illegale Bauaktivitäten.

Es ist die rührige Bürgerinitiative Lange Straße Nord, die diese etwa eine Seite lange Mail mit Kritik an einen großen Empfängerkreis geschickt hat. Sie macht seit Jahren gegen das gleichnamige Baugebiet im Höhenstadtteil Schluttenbach mobil. Anfang September hat sie deshalb Klage eingereicht.

> „Es gab bei mir keinerlei Beschwerden.
>
> ***Thomas Dopfer***
> *ESB Kommunalprojekt AG*

Die vorbereitenden Maßnahmen für das Baugebiet, das entlang der Langen Straße entstehen soll, hat das nicht gestoppt. Hier wird seit dem 19. Oktober gearbeitet. Laut Mail der BI mit üblen Folgen für den Ort.

Die Bürgerinitiative sei seit Baubeginn Anlaufstelle für Beschwerden aus der Bevölkerung. „Wir haben im Moment totales Chaos pur in Schluttenbach", heißt es in der Mail. Weiter ist von rasenden Bussen und Baustellenfahrzeugen die Rede.

Vor-Ort-Termin am späten Donnerstagvormittag. Die Sonne scheint, der Wind weht. Es ist nur wenig los im Ort. Ob das der Uhrzeit geschuldet ist oder den Herbstferien? Von zu schnellen Bussen oder anderen Fahrzeugen ist auf der Anfahrt zum Baugebiet nichts zu merken.

Ein Paar kommt aus dem angrenzenden Wohnviertel Schönblick Richtung Feld gelaufen. Es stellt sich heraus: Sie sind Mitglieder der BI, wollen sich nur ungern zur Baustelle äußern. Auch wegen der Klage. Aber: Sie fürchten um die Auswirkungen auf die Natur, wenn die ehemalige Streuobstwiese versiegelt wird. Die aktuelle Baustelle, die sich derzeit fast ausschließlich auf die Lange Straße beschränkt, ist in dem kurzen Gespräch kein Thema.

Das wundert Thomas Dopfer wenig. Er ist Vorstand der Bruchsaler Firma ESB Kommunalprojekt AG, die mit der Erschließung des Geländes beauftragt ist und damit als Bauherrin fungiert. Er ist eher verwundert über die Mail der BI, die auch ihn erreicht hat. „Es gab bei mir keinerlei Beschwerden, vor allem nicht von den direkten Anwohnern." Das erklärt auch Ortsvorsteher Heiko Becker (CDU) auf Nachfrage der Redaktion.



Thomas Dopfer von der Firma EBS Kommunalprojekt AG auf dem künftigen Baufeld für das Gebiet Lange Straße Nord in Ettlingen-Schluttenbach. Foto: Swantje Huse

Von Problemen mit Baufahrzeugen habe er noch nichts gehört. Aber ja, es habe einmal Schwierigkeiten mit dem Bus am Morgen gegeben. „Der steckte zehn Minuten fest, weil uns die Fräse geliefert wurde." Die Schüler seien deshalb zu spät in der Schule angekommen. Ärgerlich, aber einmal, so Dopfer.

Inzwischen kann der Bus gar nicht mehr durch den Schönblick und zurück über die Lange Straße fahren. Hinweisschilder an den Haltestellen machen darauf aufmerksam. Stattdessen wendet er am Ortseingang an der Haltestelle Rathaus. Eine Übergangsphase bis zu den Weihnachtsferien, die unumgänglich sei. „Die Änderung haben wir aber bewusst erst in den Ferien gemacht, damit sich die Familien darauf einstellen können", so Dopfer.

Grundsätzlich betont er, dass durchaus bei den Arbeiten Rücksicht genommen werde. „Wir haben den Baubeginn eine Woche später gemacht, als er möglich gewesen wäre." Gerade um die Betroffenen informieren zu können. Aber ja: „Das war schon hopplahopp."

Den Vorwurf der schlechten Information will er ungern stehen lassen. Es sei üblich, über Briefkasteneinwürfe zu informieren. Zusätzlich gibt es auch regelmäßig Informationen im Ettlinger Amtsblatt, wenn sich Veränderungen ergeben. Vor allem aber werde vor Ort geredet. Und nach Lösungen gesucht.

Das sei auch nötig. Denn die Information der Baufirma, die die Straße aufgefräst hat und die Leitungen und Rohre neu verlegt, sei „ungeschickt formuliert" gewesen. Darin stand, dass die fünf betroffenen Grundstücke jederzeit anfahrbar seien. Was unmöglich ist, da die gesamte Straßenbreite Baustelle ist. Lediglich der Gehweg ist weiter offen. Über den fährt gerade ein älterer Herr im Elektrorollstuhl. „Passt das?", fragt Dopfer. „Ha jo", ruft der Senior im Vorbeifahren. „Hab' ich schon alles ausprobiert." „Wir helfen sonst auch", schickt ihm Dopfer noch hinterher.

Denn derzeit gibt es viel Unterstützung für die Anwohner: Mülltonnen werden von den Bauarbeitern geholt und zur Abholung bereitgestellt. Schwere Einkäufe auch mal zur Haustür getragen. Und Lieferungen, etwa für das im Bau befindliche Haus, auf das Grundstück transportiert.

Genauso seien Rettungswege mit der Feuerwehr und der integrierten Leitstelle abgesprochen, so Dopfer. „Wir haben auch die Fahrbahndecke so verdichtet, dass die Fahrzeuge im Fall der Fälle direkt bis zum Haus fahren können." Im Winter, wenn die Arbeiten ruhen, werde die Straße mit einer provisorischen Fahrbahndecke wieder befahrbar gemacht.

Ihm sei bewusst, dass eine Baustelle nie auf Begeisterung stoße. Dennoch habe alles Berechtigung. Auch die Fläche außerhalb des Baugebiets am Höhenweg. Sie dient als Baustelleneinrichtungsfläche, also als Lager für Material. „Und wir haben sie für ein Jahr dafür gepachtet", sagt Dopfer. „Und auch untersuchen und genehmigen lassen." Im Herbst 2027 werde der Bereich wieder so zurückgebaut, wie er auch vorher war. Und die Alternative, da ist sich Dopfer sicher, hätte auch den wenigsten gefallen: Die wäre nämlich am Sportplatz gewesen. „Dann hätten wir den ganzen Bauverkehr am Kindergarten vorbei durch den Ort gehabt."